

Peter Exner, *Ländliche Gesellschaft und Landwirtschaft in Westfalen 1919–1969*, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1997, 556 S., geb., 78 DM.

Die hier anzuzeigende Dissertation von Peter Exner, die im Rahmen eines größeren Forschungsprojektes des Westfälischen Instituts für Regionalgeschichte über »Gesellschaft in Westfalen. Kontinuität und Wandel 1930–1960« entstanden ist, reiht sich in die Liste neuer Veröffentlichungen zur Agrargeschichte des 20. Jahrhunderts ein. Während dieses Thema lange Zeit von der Forschung vernachlässigt wurde, sind gerade in den letzten Jahren mehrere Arbeiten – in der Regel mit regionalen Schwerpunkten – zur Geschichte des ländlichen Sektors erschienen, die unser Wissen über diesen Bereich vor allem in Bezug auf sozial- und alltagsgeschichtliche Fragestellungen wesentlich erweitert haben.

Im Mittelpunkt der Studie von Exner steht das Dorf als Produktions- und Sozialverband. Zwei Untersuchungsstränge ziehen sich dabei durch die Arbeit: zum einen die Beschreibung der Struktur der ländlichen Gesellschaft, zum anderen – und dies ist der eigentliche Schwerpunkt der Untersuchung – die Frage nach Kontinuität und Veränderung in der ländlichen Gesellschaft Westfalens zwischen 1919 und 1969, also in der Zeit, in der sich der entscheidende Strukturwandel im landwirtschaftlichen Sektor des 20. Jahrhunderts vollzog. Unter der Frage, ob Familie und Besitz weiterhin bestimmende Faktoren innerhalb der dörflichen Gesellschaft blieben, werden die Bereiche Herrschaftsausübung, Eliterekrutierung, das generative Verhalten sowie das Fest- und Vereinsleben untersucht. Exner beschreibt dabei drei Dörfer in Westfalen und Lippe. Gegen diese lokale Begrenzung ist prinzipiell nichts einzuwenden, nur sollte man dies – wenn schon nicht im Titel – so wenigstens doch in der Einleitung auch offenlegen und begründen sowie Fragen der Repräsentativität und das methodische Problem der Mikrostudie stärker thematisieren.

Um die Wandlungsprozesse in der ländlichen Region Westfalens fassen zu können, bedient sich der Autor der Begrifflichkeit der Modernisierungstheorie, was sich gerade aufgrund des epochenübergreifenden Ansatzes anbietet. Exner kommt zu dem Ergebnis, dass sich der entscheidende Wandel in Landwirtschaft und ländlicher Gesellschaft Westfalens erst in den 1960er Jahren vollzog und die Phasen davor durch große soziale Stabilität gekennzeichnet waren. Dies gilt sowohl für die Eliterekrutierung, das Heiratsverhalten und die dörfliche Fest- und Vereinskultur, weniger jedoch für den technischen und wirtschaftlichen Bereich. Es kann eine Ungleichzeitigkeit ökonomischer und sozialer Entwicklungen konstatiert werden. Erstere setzten viel eher und nachdrücklicher ein. Hier ist vor allem die fortschreitende Steigerung der landwirtschaftlichen Betriebsgrößen, der Siegeszug der Mechanisierung und die Intensivierung der agrarischen Produktion sowie das Verschwinden vieler kleiner Höfe und des Landhandwerks, das mit einem erneuten Anstieg der Landflucht einherging, zu nennen. Dies alles waren Prozesse, die bereits in den 1930er Jahren einsetzten, sich jedoch erst in der Nachkriegszeit beschleunigt fortsetzten. Gleichzeitig wuchs die regionale Mobilität, und das Freizeit- und Konsumverhalten änderten sich u.a. durch die neuen Medien wie Rundfunk, Film und Fernsehen. Praktisch zeitversetzt in den 1960er Jahren änderten sich auch Faktoren wie die Eliterekrutierung und das Wahl- und Heiratsverhalten in den Dörfern. An dieser langen Beharrung hatten weder der Nationalsozialismus noch der massenhafte Zuzug von Flüchtlingen, deren Integration im ländlichen Bereich – nach Ansicht des Autors – primär auf ihrer einseitigen Anpassung an die vorgefundenen Verhältnisse beruhte, etwas ändern können.

Grundsätzlich galt die Formel: Je länger sich traditionelle Dorfstrukturen erhalten konnten, desto ausgeprägter war die Macht der »althergebrachten Denk- und Verhaltensmuster«. Dennoch – so das Resümee der Arbeit – wandelten sich die Dörfer durch

wirtschaftlichen Strukturwandel und Urbanisierung von Bauernsiedlungen, die für ihre Bewohner den Mittelpunkt ihrer Arbeits- und Lebenswelt bildeten, in unterschiedlich stark gewerblich geprägte, urbanisierte Dorfgemeinden.

Mit seinen Ergebnissen bestätigt der Autor einerseits grundlegende Thesen der zeit-historischen Forschung, andererseits ist er einer der Ersten, der sie empirisch für einen solch langen Zeitraum am Beispiel einer ländlichen Region untermauert. Dies ist ein besonderes Verdienst der Studie. Inwieweit die Befunde grundsätzlich für die Landwirtschaft und die ländliche Gesellschaft in Deutschland Gültigkeit haben, wird durch weitere vergleichbare Untersuchungen zu belegen sein. Dabei sind allerdings – davon ist auszugehen – graduelle Abweichungen, bedingt vor allem durch differierende landwirtschaftliche und sozioökonomische Gegebenheiten, zu erwarten.

Insgesamt handelt es sich bei der Dissertation von Peter Exner um eine gelungene Studie, die demonstriert, wie nutzbringend es sein kann, den sozialen Strukturwandel über die politischen Zäsuren des 20. Jahrhunderts hinaus zu verfolgen und zu analysieren.

*Daniela Münkel, Göttingen/Hannover*

Cor Trompetter, *Agriculture, Proto-Industry and Mennonite Entrepreneurship. A History of the Textile Industries in Twente, 1600–1815*, NEHA, Amsterdam 1997, 264 S., brosch., 55 Gulden.

François F. Hendrickx, »In order not to fall into poverty«. *Production and Reproduction in the Transition from Proto-industry to Factory Industry in Borne and Wierden (the Netherlands), 1800–1900*, Stichting beheer IISG, Amsterdam 1997, 264 S., brosch., 58 Gulden.

Nur wenige Forschungsansätze bzw. Forschungshypothesen haben die frühneuzeitliche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte so anhaltend – vor allem kontrovers – befruchtet und einen expandierenden Forschungsprozess eingeleitet wie die von Franklin F. Mendels in den 1970er Jahren initiierte Protoindustrialisierungsdebatte. Er entwickelte sie am Beispiel des hausindustriellen Gewerbes in Flandern, und als Protoindustrialisierung gilt – so eine Minimaldefinition nach einer fast 30jährigen intensiven Überprüfung durch viele regionale Fallstudien – »die Expansion der Hausindustrie in vielen Teilen Europas zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, die Güter für überregionale Märkte produzierte« (vgl. AfS 37, 1997, S. 639).

Auch die beiden ersten nun für die Niederlande zu diesem Zusammenhang vorgelegten Publikationen reihen sich in die Studien ein, die Ansätze und Ergebnisse von Mendels und anderen aufgreifen und aus unterschiedlicher Perspektive mit diversen methodischen Zugriffen überprüfen und ausdifferenzieren wollen. Untersuchungsgebiet ist die niederländische Region Twente im östlichen Teil der Provinz Overijssel an der deutsch-niederländischen Grenze, ein Gebiet von rund 1200 Quadratkilometern, Zentrum der niederländischen Textilindustrie von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis in die 1960er Jahre.

Cor Trompetter hat den Schwerpunkt seiner Untersuchung auf den Zeitraum von der Mitte des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gelegt. Er arbeitet die Hauptentwicklungsstränge der Leinenproduktion im Hausgewerbe heraus und hebt dabei hervor, dass die Region Twente seit dem Beginn ihrer Protoindustrialisierung sowohl von lokalen, nationalen und internationalen Gegebenheiten abhing als auch spezifischen ökonomischen, sozialen, demographischen und politischen Rahmenbedingungen unterworfen war: Ein Anwachsen der Bevölkerung in der Kleinregion seit dem 15. Jahrhundert und eine Land-